

Wie die Tech-Elite Demokratie und Staat übernimmt

Die Tech-Konzerne aus dem Silicon Valley sind heute mächtiger als ganze Staaten. Noch kann die Demokratie sich wehren. Ein Rundumschlag!.

von Roman Huber





1. Viele Themen in diesem Artikel werden nur kurz, ja teilweise zu kurz, angesprochen. Verstehen Sie es als Anregung, selbst weiter zu recherchieren.

Die britische Journalistin Carole Cadwalladr nannte sie „Broligarchie“, eine Oligarchie von Tech-Brothers, also den milliardenschweren Lenkern der größten Firmen der Erde. Sie sind nicht gewählt, sondern erkaufen sich ihre Macht. Diese beruht nicht auf Kapital allein, sondern ihre Unternehmen übernehmen Stück für Stück die wichtigsten Bereiche und Plattformen unserer Gesellschaft, also Medien, Sicherheit (Polizei und Militär) und Verwaltung. Die digitale Infrastruktur ist längst privatisiert, ohne dass es je eine öffentliche Debatte dazu gab. Server, Clouds, Algorithmen – fast alles, worauf unser Alltag basiert, gehört ein paar Konzernen. Damit bestimmen sie die Bedingungen, unter denen Gesellschaft funktioniert.

Aktuelle Bilder zeigen, wie weit dieser Einfluss reicht. Bei einem Dinner im Weißen Haus mit Präsident Donald Trump saßen über dreißig Spitzenvertreter der Tech-Branche an einem Tisch. Sie kündigten Investitionen in dreistelliger Milliardenhöhe in die USA an und überhäufte den Präsidenten mit Lob. Tech-Eliten stellen sich nicht mehr gegen die Politik, sie umwerben sie – solange sie im Gegenzug Freiheiten und Förderungen erhalten.

Die meisten dieser Unternehmen sitzen oder haben ihren Ursprung in Kalifornien. Was ist geschehen? Wie konnte aus dem Hippie-Kalifornien und dem linken Silicon Valley, aus Flowerpower, Frieden, Freiheit und Menschenrechten eine ganz andere Art, eine dunkle Art der Aufklärung entstehen? Es geht dabei nicht nur um Kommerz, es ist eine neue Weltansicht, die manchmal schon religiöse Züge hat. Wir unterwerfen uns der Technik. Künstliche Intelligenz regiert und löst all unsere Probleme. Körper werden verbessert und unsterblich. Die Menschheit wird entmachtet, an den Rand gedrängt und letztlich eliminiert. Klingt übertrieben? Hysterisch? Wie es so weit kommen konnte:

50er- und 60er-Jahre: Die neue Bibel

Ich habe mich schon vor vielen Jahren gefragt, wie man dauerhaft und guten Gewissens eine so unsoziale und imperiale Politik verfolgen kann, wie damals die Neo-Konservativen unter den Präsidenten Bush Senior, Junior und dem Vizepräsident Dick Cheney. Deren Argumentation schien so platt, nur macht- und geldgetrieben. Kein Spirit, keine Philosophie, kein theoretischer Unterbau.

Bis ich auf Ayn Rand gestoßen bin, eine bei uns weitgehend unbekannte Autorin (1905-1982). In den USA hat sie 50 Millionen Buchexemplare verkauft und ist auch heute noch – dreißig Jahre nach ihrem Tod – hoch populär. Viele hatten sie gelesen, meist schon als Jugendliche: Elon Musk, Steve Bannon, Donald Trump, Peter Thiel – alles begeisterte Leser von Ayn Rand.

Die deutsche Übersetzung eines ihrer Hauptwerke „Atlas Shrugged“ lautet „Der Streik“. Ein faszinierender Wälzer, der das Ideal des kreativen und zivilisationsschaffenden Unternehmers zelebriert. Ich habe es vor Jahren inspiriert gelesen. Die Hauptaussage des Buches ist, dass das Überleben der Menschheit von einer Elite von wirkmächtigen und herausragenden Einzelakteuren abhängt. Rand geht in ihren Schriften von einer fundamentalen Ungleichheit der Menschen aus. Für sie wird die Geschichte der Menschheit durch die sogenannten *prime movers*, die unbewegten Bewegten, geprägt. Nur durch ihren Willen und ihre Risikobereitschaft kommt die Zivilisation voran. Demgegenüber steht das Gleichheitsprinzip, dass alle Menschen gleiche Rechte hätten. Sobald diese Maxime gesellschaftlich verwirklicht sei, führe dies unweigerlich zum gesellschaftlichen Niedergang. Wenn sozialpolitische Umverteilungsmaßnahmen Eigentum und Freiheit bedrohen, wird die Gesellschaft zum Feind. Wenn sich an den Leistungen der Prime Movers „parasitär“ vergriffen wird, dürfen, ja müssen sich diese rücksichtslos dagegen zur Wehr setzen, sonst bedeutet dies den Untergang der Menschheit. In dem ganzen Buch kommt jedoch kein einziges Mal unverschuldetes Unglück oder Schwäche vor, es gibt also auch keine Notwendigkeit für einen Sozialstaat. Dieses Exzellenzprinzip wird mit unglaublicher Strahlkraft entwickelt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie das Buch mich zunächst in den Bann gezogen hatte. Darin wird auch der Topos des Erbauers geschaffen, der bis heute zelebriert wird. Es ist in den USA das zweiteinflussreichste Buch nach der Bibel.

60er- und 70er-Jahre: Hippies und der Traum der grenzenlosen Freiheit

Parallel dazu wuchs im Kalifornien der 1960er Jahre eine Gegenkultur heran, die sich gegen Staat, Krieg und Konventionen richtete. „Make love, not war“ war das Motto. LSD war ihr Werkzeug, um Bewusstsein zu erweitern und Hierarchien zu sprengen. Sexuelle Befreiung, spirituelle Erfahrungen und ein neues ökologisches Bewusstsein, alles stammt aus dieser Zeit. Die alten Autoritäten und die imperiale Logik der Kriegsführung wurden in Frage gestellt. In den Protesten gegen den Vietnamkrieg kulminierte der Widerstand und die Bürgerrechtsbewegung nahm Fahrt. Doch nicht nur Widerstand gegen das Alte, sondern auch Neues zu schaffen, zu zeigen, wie ein Leben aus Respekt, Ökologie und Liebe tatsächlich aussehen kann.

Stewart Brand schaffte die Anleitung dafür, den *Whole Earth Catalog*, eine Zusammenstellung von Anleitungen, praktischen Tipps und Werkzeugen für die neue Gegenkultur. Er sollte Menschen helfen, ihr Leben selbstbestimmt,

kreativ und möglichst unabhängig von Großkonzernen und Staat zu gestalten. Es ging um Handbücher zum Bau von Häusern, alternative Energieformen, Gärtnern, Landwirtschaft und Selbstversorgung; aber auch um frühere Solartechnik und Materialien für Eigenbau, also den Zugang zu Tools, Werkzeugen zur Selbstverwirklichung. Brands Motto: „Wir sind wie Götter und sollten lernen, dem gerecht zu werden.“ Werkzeuge, nicht Gesetze, sollen Menschen befreien. Der Whole Earth Catalog wirkte als Verbindungsglied zwischen verschiedensten Strömungen der Hippies bis hin zu Technologie-Freaks. Er baute schon damals auf dem Prinzip, das wir heute *user-generated content* nennen. Apple-Gründer Steve Jobs bezeichnete den Katalog als eine seiner wichtigsten Inspirationsquellen.

80er- und 90er-Jahre: Von der Kommune zum Konzern

Dann kamen die Yuppies dazu. Die kalifornische Ideologie entstand. Eine Verschmelzung von 1960er-Gegenkultur und 1980er-Yuppie-Unternehmergeist. Die Vision war totale Vernetzung und totale Freiheit. Der Staat galt als obsoleter Institution, die das sich selbst regulierende Netz bald ablösen werde. Der Computer wurde zum Werkzeug einer neuen Aufklärung. Die technische Entwicklung führte weg vom Mainframe, also dem Zentralrechner, an dem dumme Terminals hingen, hin zum PC, zum Personal Computer. Zum ersten Mal war die digitale Intelligenz und Rechenpower auch dezentral und persönlich verfügbar. Die Hippies entdeckten die Computertechnik als Mittel zur individuellen Befreiung. Verbunden mit dem Internet und dem World Wide Web entstand das Versprechen der grenzenlosen Freiheit und Verfügbarkeit allen Wissens. Alles sollte Gemeingut sein. Der utopische Drang der Hippies verschmolz bald mit dem Freiheitsversprechen der Technologie.

New Age, psychedelische Kultur

New Age, LSD und die psychedelische Kultur lieferten dem Silicon Valley eine Art inneres Betriebssystem: Die Idee, dass Bewusstsein formbar ist und dass persönliche Transformation der Hebel für gesellschaftlichen Fortschritt ist. Wenn Software verbessert werden kann, warum nicht auch das eigene Selbst? Aus Spiritualität und Selbstarbeit wurde so eine Art von Selbstoptimierung. Technologie kann nicht nur Probleme lösen, sondern auch Bewusstsein erweitern und Ego-Grenzen auflösen, ja „die Welt heilen“. Viele Entwickler glauben ehrlich, dass sie durch die Arbeit an sich und ihrer Software automatisch an einer besseren Welt programmieren. Ayahuasca und andere psychoaktive Substan-

zen, die meist aus indigenen Kulturen stammen, zogen in die Unternehmensetagen ein. In Retreats „resetten“ sich Gründerinnen und Manager, bearbeiten ihre Traumata und empfangen neue Visionen. Dahinter steht natürlich die Sehnsucht nach Transzendenz, Sinn und Gott. Der Wunsch, Teil von etwas Größerem zu sein, die Vorstellung von sich selbst als bewusstseinsweiternde Avantgarde.

Burning Man der 90er-Jahre

Beim „Burning Man Festival“ kamen sie dann alle einmal im Jahr in Nevada zusammen. Hier wird ausprobiert, wie sich eine Welt ohne Preise, mit radikaler Selbstorganisation, Anti-Hierarchien und Kunst anfühlt. Der Einfluss von Drogen ist dabei Teil der Choreografie. Das perfekte Set und Setting, um Empathie, Verbundenheit und unkonventionelles Denken zu intensivieren. Aus der Tech-Szene kamen Hacker, Start-up-Gründer, Systemadministratoren – Menschen, die tagsüber am offenen Netz bauten und nachts testeten, wie weit man soziale Experimente treiben kann. Das Festival ist so etwas wie das in die Wüste ausgelagerte Unterbewusstsein des Silicon Valley. Man kann Gemeinschaft, Identität und sogar Emotionen designen wie eine Benutzeroberfläche. Man (er-)kannte sich, so kam Eric Schmidt als neuer Google-CEO in Betracht, weil auch er ein Burner war.

Der harte Kern des Valley

Doch oft wird nur die Hälfte der Geschichte erzählt. Der Boom des Silicon Valley entstand auch, weil diese philosophischen Stränge auf handfeste Strukturen trafen, den militärisch-industriellen Komplex und sehr viel Geld. Die dunkle Geschichte des Silicon Valley beginnt nicht in einer Garage, sondern im Kalten Krieg. Seit den 1940er-/50er-Jahren flossen Milliarden vom Pentagon und anderen Behörden in (Kriegs-)Technik, Halbleiter, später Netzwerke und Software. Stanford und andere Unis wurden gezielt zu Zulieferern für dieses System ausgebaut, mit Forschungsgeldern, Laboren, Gründerförderung und einem dichten Netzwerk von Professoren, Firmen und Militär. Der erste Kunde von Oracle, der größten Datenbank der Welt, die Larry Ellison zu einem der, zeitweise sogar dem reichsten Menschen der Welt machte, war die CIA.

1995: Der Goldrausch beginnt

In einer Zeit, in der man sich noch mit einem Modem ins Internet einwählte, brachte dann Marc Andreessen Netscape an die Börse. Das war der erste grafische Internet-Browser. Er veränderte schlagartig die Nutzbarkeit des Webs. Entwickelt wurde der Browser als Schulprojekt, die Software war ►

zunächst also frei verfügbar. Am 9. August 1995 ging Netscape, erst 16 Monate alt und nicht profitabel, an die Börse. Der 24-jährige Andreessen hielt Anteile im Wert von rund 50 Millionen Dollar und verdiente später mit dem Verkauf des Unternehmens an AOL mehrere Milliarden. Hinter der Legende vom genialen Gründer steht damit ein sehr klassischer Ablauf: Öffentlich finanzierte Universitätsforschung schafft die Grundlage, eine kleine Gründergruppe und Risikokapital kassieren die Rendite. Der Börsengang läutete einen Goldrausch ein. Das Silicon Valley wurde so zur Geldmaschine. Bis die Blase platzte.

2000 bis 2002 - Die Dotcom-Blase

In einem irrwitzigen Hype um alles mit .com im Namen schoss ab Mitte 1995 der Nasdaq in die Höhe - ein Plus von mehr als 500 Prozent. Dann trocknete das Geld für Geschäftsmodelle ohne Einnahmen schlagartig aus. Der Nasdaq verlor rund 75 Prozent seines Werts, insgesamt verdampften über fünf Billionen Dollar an Börsenkapitalisierung. Der Crash war eine brutale Marktbereinigung: Luftnummern gingen unter, einige wenige - Amazon, eBay, später Google - überlebten, professionalisierten sich und bauten auf den Trümmern das Web-Ökosystem, das noch heute dominiert. Auch die Investoren hatten ihre Lektion gelernt. Von nun an musste ein Unternehmensgründer, der Wagniskapital erhielt, das tun, was am ehesten exponentielles Wachstum versprach. Und den Investoren bei ihrem Ausstieg eine Rendite von 1.000 Prozent sicherte. Die große Beschleunigung hatte begonnen.

2000er-Jahre und die dunkle Aufklärung

Das Silicon Valley war lange Zeit demokratisch, progressiv und emanzipatorisch. Doch langsam fraß sich eine andere Ideologie hinein. Einer der Vordenker war der Softwareentwickler Curtis Yarvin unter seinem Pseudonym Mencius Moldbug. Ab den späten 2000ern entwickelte er in hunderte Seiten langen Blogbeiträgen eine Theorie, die moderne Demokratien als korrupte Fehlkonstruktion deutet. Besser sollte der Staat von CEOs monarchisch regiert werden. Den Bürgerinnen und Bürgern werden kostengünstige Produkte wie Sicherheit und Freiheit angeboten. Sie haben als Kundinnen und Kunden keine Stimmen, aber können immer auch woanders einkaufen. Yarvin lieferte der Neuen Rechten eine neue Sprache, eine Ideologie und einen Weg zur Machtübernahme. Peter Thiel, einer der einflussreichsten Investoren des Silicon Valley, griff Yarvins Ideen auf und formulierte sie schon 2009: „Ich glaube nicht, dass Freiheit und Demokratie noch länger kompatibel sind.“

Peter Thiel und das Thielverse

Peter Thiel war einer der Ersten im Silicon Valley, der umschwenkte. Er ist Architekt eines politischen und ökonomischen Ökosystems, das auch als *Thielverse* bezeichnet wird². Als Mitgründer von PayPal, Palantir und früherer externer Investor bei Facebook und Instagram hat er nicht nur ein Milliardenvermögen aufgebaut, sondern die digitale Infrastruktur des 21. Jahrhunderts mitgeformt. Thiel war zudem Mentor des jüngeren Sam Altman, Mitgründer von OpenAI, dessen KI ChatGPT heute das öffentliche Bild von künstlicher Intelligenz prägt. Politisch ist Thiel einer der Vordenker der Neuen Rechten in den USA. Am liebsten würde er die ganze Gesellschaft im Sinne seines techno-elitären Weltbildes umbauen. Im Thielverse werden Überwachungstechnologien, Militär- und Sicherheitssoftware, Steuerfeindlichkeit, Kryptowährungen und ein anti-woker Kulturkampf zu einem Gesamtpaket. Demokratie kommt darin kaum mehr vor.

Hier ein kurzer Rückgriff auf Ayn Rand. Im „Streik“ setzen sich die Unternehmer in einen Rückzugsort in den Rocky Mountains ab. Heute investieren Techgiganten wie Thiel und Elon Musk in Basen auf dem Mars, in abgelegene Landstriche in Neuseeland oder in schwimmende Städte, sogenannten *Seasteads*, also umgebaute Kreuzfahrtschiffe, verlassene Bohrinselfn oder künstliche Inseln. Die Idee ist, außerhalb der Hoheitsgewässer, also in Gebieten, die von keiner Nation beansprucht werden, unabhängige, autonome Gemeinschaften auf dem Meer zu ermöglichen. Das Ziel dieser Projekte ist, neue Formen des Wohnens und der Regierungsführung zu schaffen, die von bestehenden Nationen unabhängig sind.

Elon - der Ober-Bro

Über den Ober-Bro Musk müssen wir hier nicht viele Worte verlieren. Auch er hat sein erstes großes Geld gemeinsam mit Peter Thiel bei der Gründung von Paypal verdient. Auch er wandelte sich von Demokraten zum Trump-Unterstützer, zum Kettensägen-Mann, der den Staat zurechtstutzt. In einem Auftritt bei Joe Rogan, einem der wichtigsten Podcaster, bezeichnete er Empathie als „fundamentale Schwäche der westlichen Zivilisation“. Für Musk ist nicht „Gefühlskälte“, sondern eine „zu weiche Moral“ der zentrale psychologische Defekt - und zwar einer, der der langfristigen Überlebensfähigkeit der Menschheit im Weg steht. Mitgefühl wird zur potenziell tödlichen Schwäche.

² Deutschlandfunk-Podcast „Die Peter Thiel Story - Willkommen im Thielverse“



2023 - Das Manifest des Techno-Optimismus

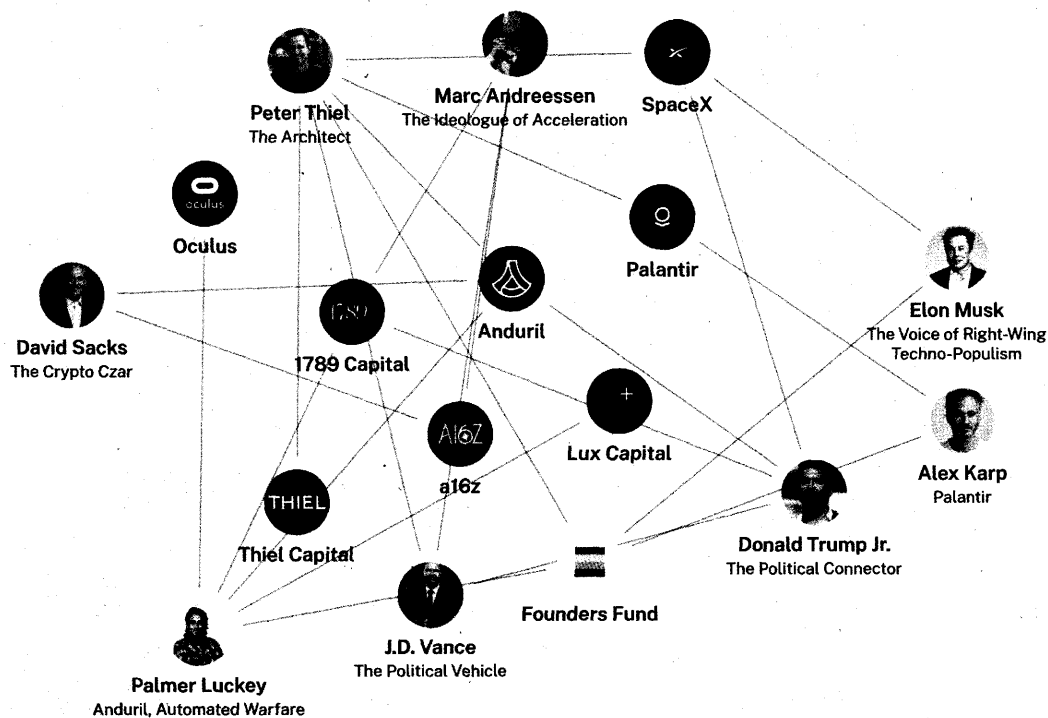
Im Jahr 2023 hat der Netscape-Gründer Marc Andreessen dies in sein „Techno-Optimist Manifesto“³ verpackt. Das muss man gelesen haben, um zu verstehen, wohin sich der Mindset bewegen wird. Viele der reichsten Menschen der Welt, die mittlerweile auch erheblichen politischen Einfluss haben, teilen dieses Denken. Ein kurzer Auszug: „We believe in technology. We believe in growth. We believe in progress. We believe in abundance (Überfluss).“ Regulierung, Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit – alles Ausdruck eines woken Virus. Technik soll entfesselt werden, um den Menschen zu überwinden. Auch das Manifest hat eine inspirierende Kraft.

Der Begriff Accelerationismus darin ist zentral. Er bezeichnet eine Strömung in der politischen Theorie, die davon ausgeht, dass sich Kapitalismus und technologische Entwicklung ohnehin ständig beschleunigen. Und dass man diese Dynamik nicht bremsen, sondern im Gegenteil noch weiter antreiben soll, um einen radikalen Systemwechsel

herbeizuführen. Beschleunigung und technologische Dominanz sind moralisch geboten, weil sie langfristig die Menschheit retten. Das wird dann Longtermismus genannt. Nämlich die moralische Perspektive, dass nicht die Menschen, die heute leben, am wichtigsten sind, sondern die unendlich vielen möglichen Menschen in der Zukunft. Der Philosoph Nick Bostrom argumentiert in seinem Papier „Astronomical Waste“⁴, dass eine technisch fortgeschrittene Zivilisation theoretisch bis zu etwa 10^{38} bewusste Leben realisieren könnte. Gegen diese astronomische Zahl wirkt das Leid oder Glück von Milliarden heute Lebender moralisch fast vernachlässigbar. Bostrom spricht hierbei ausdrücklich nicht nur vom Homo sapiens, sondern von einer möglichen posthumanen Zivilisation: also biologischen Nachfahren, genetisch veränderten Menschen, Cyborgs und vor allem riesigen Populationen digitalen Bewusstseins (*emulated minds*). In der Logik des Longtermismus werden sowohl künftige Menschen als auch menschenähnliche und posthumane Wesen gezählt. Elon Musk bezeichnete auf sei-

³ <https://a16z.com/the-techno-optimist-manifesto>

⁴ Nick Bostrom: „Astronomical Waste: The Opportunity Cost of Delayed Technological Development“, in: *Utilitas* 15 (3), 2003, S. 308-314.



Grafik aus authoritarian-stack.info

ner Plattform X Bostroms Papier als das wahrscheinlich wichtigste Papier, das jemals geschrieben wurde.

Das Techno-Optimist Manifesto bringt es auf den Punkt, wir sollen bauen, statt bremsen. Glaube an Technologie, Wachstum, Überfluss. Accelerationismus und Longtermismus liefern dazu die Ethik: heute zerstören, um morgen retten zu können. Der ehemalige Google-Chefentwickler und Vordenker Ray Kurzweil wurde einmal gefragt: „Gibt es Gott?“ Seine Antwort war: „Noch nicht!“ Also nicht die Menschen wurden von Gott geschaffen, sondern wir werden demnächst auch Gott erschaffen, vermutlich in Form einer KI.

Die autoritäre Wende der Tech-Bros

Yarvin, Thiel, Andreessen, Kurzweil, Musk und Co. sind nur die wichtigsten Stellvertreter eines ganzen Spektrums post-demokratischen Denkens. In Summe beschreiben sie unterschiedliche Varianten einer Grundidee: Demokratie ist historisch überholt, sie sollte durch effizientere Herrschaftsformen ersetzt werden. Und sie waren gut vorbereitet.

Die rechten Eliten hatten sich auf die Wiederwahl von Donald Trump vorbereitet und ein Drehbuch⁵ dafür geschrieben. Genau das beobachten wir gerade in den USA: Der verhasste Staat wird mit unglaublicher Geschwindigkeit in einer Art Schocktherapie zerschlagen: möglichst vie-

le Institutionen, Schutzmechanismen und Normen gleichzeitig angreifen, damit das System ins Schleudern gerät und in kurzer Zeit grundlegend umgebaut werden kann. Der Staat gilt heute als Hemmschuh, Innovation als Befreiung. Gleichzeitig wird der Staat aber auch übernommen und gemolken. Und wir unterschätzen, wie weit das heute schon geht.

Die neue Souveränität

Tech-Konzerne liefern nicht nur Suchmaschinen oder soziale Netzwerke. Im Juli dieses Jahres hat das Pentagon einen 10-Milliarden-Dollar-Vertrag mit Thiels Unternehmen Palantir abgeschlossen. Damit wurden zentrale militärische Funktionen an ein privates Unternehmen übergeben. Der baden-württembergische Landtag hat im November beschlossen, die Nutzung der Analyse- und Recherche-Software Gotham von Palantir für die Polizei freizugeben. Damit soll die Polizei in Zukunft Daten schneller auswerten und Straftaten verhindern können. Die größten Cloud-Systeme in Europa werden von Amazon, Microsoft und Google betrieben. Rund 70 Prozent der kritischen digitalen Infrastruktur wird also von US-Mutterkonzernen gesteuert. Die Professorin Francesca Bria hat diese Abhängigkeit untersucht und zeichnet ein düsteres Bild. In den USA habe sich eine autoritäre Machtarchitektur, eine Infrastruktur der Kontrolle entwickelt – und zwar in den Bereichen Cloud, KI, Finanzen, Drohnen und Satelliten. Es entstünde ein Bereich, in dem nicht die allgemei-

5 „Project 2025 / Mandate for Leadership“, Heritage Foundation

nen Gesetze gelten, sondern Unternehmensvorstände die Regeln festlegen würden. Doch dieser Prozess ist kein Putsch. Staaten kaufen Dienste ein und verlagern damit Entscheidungsrechte. Francesca Bria warnt, dass Europa vor einer existenziellen Entscheidung stehe: „Entweder jetzt echte technologische Souveränität aufbauen oder die Herrschaft von Plattformen akzeptieren, deren Architekten Demokratie als veraltetes Betriebssystem betrachten.“ Mit jedem Vertrag vertiefe sich diese Abhängigkeit, bis sie irgendwann unumkehrbar werde. Um zu verstehen, warum diese Vereinnahmung so schnell voranschreitet, muss man sich auch das Personal ansehen. Die Drehtür zwischen Re-

Server, Clouds, Algorithmen - fast alles, worauf unser Alltag basiert, gehört ein paar Konzernen. Damit bestimmen sie die Bedingungen, unter denen Gesellschaft funktioniert.

gierung und Industrie dreht sich nicht mehr nur - sie wurde ausgehängt und eine dicke Pipeline ersetzt⁶. Keine dieser Entscheidungen löste eine echte Debatte aus. Nur wenige schafften es auf die Titelseiten. Kleiner Einschub zum Personal: Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, J.D. Vance, hätte bekanntermaßen seine Position ohne Peter Thiel niemals erhalten. Das ist wirklich erfolgreiche Lobbyarbeit.

Und wir sehen zu - aus Bequemlichkeit, wenn wir weiterhin über Apple Pay statt per Banküberweisung zahlen, aus Angst abgehängt zu werden oder aus fehlendem Mut, als Staat Grenzen zu ziehen, wo Kapital längst die Demokratie unterwandert hat. Oder vielleicht ist es auch schon zu spät und das politische System ist bereits übernommen. Wenn wir jedenfalls die Macht der Broligarchie brechen wollten, reicht es nicht, über Steuern oder Ethikrichtlinien zu reden. Wir müssten die Eigentumsfrage stellen - auch in der digitalen Welt. Noch jede Gesellschaft, die ein vergleichbares Maß an Ungleichheit erreicht hatte, zerbrach oder ist in den Faschismus abgerutscht.

Technik ist kein Schicksal

Technik ist gestaltbar oder sie gestaltet uns. Am Ende schaufeln wir uns durch unsere eigene Technikgläubigkeit das Grab. Solange wir glauben, dass es kein Problem gibt, das nicht auch durch Technik gelöst werden kann, geht es so

weiter. Ich halte es mit der Künstlerin Laurie Anderson, die sagt: „Wenn du glaubst, dass Technologie deine Probleme lösen wird, verstehst du weder die Technologie noch deine Probleme.“ Die Welt ist kein Uhrwerk. Die lebendige Welt, als Ausdruck kollektiver Intelligenz und tief verwurzelter, über Jahrtausende gewachsener evolutionärer Weisheit begriffen, übertrifft an Komplexität jede künftige künstliche Intelligenz bei weitem. Am Ende scheidet es sich an der Frage, was Leben und Bewusstsein ist. Wenn der menschliche Verstand wie ein Computer funktioniert, ist es schlüssig, ihn auf eine Festplatte laden zu wollen, um unsterblich zu werden. Schon gibt es erste Bestrebungen, KIs Persönlichkeit und Rechte zu geben. Doch bevor wir damit beginnen, sollten wir allen anderen lebendigen Wesen, wie Tieren, Pflanzen und der Natur, Bergen und Flüssen, Rechte und Würde geben. Das würde unsere Sicht auf die Welt grundlegend verändern und die härtesten Formen von Ausbeutung im Kapitalismus bremsen.

Gemeingüter

Die Alternative liegt auf der Hand: Wir müssen digitale Infrastruktur als öffentliche Aufgabe begreifen - so selbstverständlich wie Straßen, Wasser oder Stromnetze. Cloud-Dienste, Suchmaschinen oder soziale Netzwerke dürfen nicht in der Hand einzelner Konzerne bleiben. Sie müssen als kollektives Gut organisiert werden, damit demokratische Kontrolle möglich ist. Heute sind die Algorithmen, die unsere Aufmerksamkeit lenken, Black Boxes. Solange wir nicht nachvollziehen können, wie diese Systeme arbeiten, bleiben sie politische Waffen in privater Hand. Eine demokratische Gesellschaft braucht das Gegenteil: klare Regeln, öffentliche Kontrolle und die Möglichkeit, Fehler zu korrigieren. Und schließlich müssen wir die Strukturen ändern, die die Inhaber nahezu unantastbar machen. Wenn ein Unternehmen systemrelevant ist - und viele Tech-Firmen sind es längst -, dann muss demokratische Kontrolle stärker greifen als persönliche Machtansprüche. Die entscheidende Frage ist: Wollen wir in Demokratien leben, in denen Parlamente Gesetze machen? Oder in Plattformstaaten, in denen Tech-Eliten die Spielregeln bestimmen? /

⁶ Auf <https://authoritarian-stack.info> werden diese Verbindungen sichtbar gemacht.



Roman Huber
ist geschäftsführender Vorstand von
Mehr Demokratie.